

Joachim Kächele

Bäume – Transformationen in Schwarz-Weiß

Übergroß ist die Zahl der Bild- und Fotobände, die Bäume präsentieren – mal zeigen sie urwüchsige Wälder, mal gepflegten Forst, mal solitäre Baumriesen, mal junges Gehölz, mal bizarre, abgestorbene Strünke oder auch geschädigten, kranken Wuchs. Mit ihrer unermesslichen Formenvielfalt reizt die Baumgestalt stets aufs Neue zur Darstellung, auch und gerade der fotografischen. Neben den ästhetischen Dimensionen fasziniert gleichermaßen das Sinnbildhafte, das im Baum erscheint – der Baum als Gleichnis des Lebendigen, als Metapher menschlichen, ja kosmischen Lebens.

Der Einsatz des Fotoapparates geht jedoch zuallererst zweckhaft vonstatten als technisches Mittel zum Abbilden eines bestimmten Objektes. Die wie zufällig wahrgenommenen Motive werden im extremen Gegenlicht, häufiger aber bei Nacht im Schein einer Taschenlampe oder Halogen-Handleuchte festgehalten. Diese Vorgehensweise aus kürzester Distanz Details auf den Film zu bannen – Stamm und Rinde, gesplitterte und gespaltene Äste, abgesägte und vermodernde Stümpfe – zeigt auf dem Schwarz-Weiß-Foto ohne jede nachträgliche Bearbeitung im Labor höchst kontrastreiche Bilder, Bilder, die das ursprüngliche Sujet kaum noch erkennen, allenfalls errahnen lassen.

Das Herauslösen aus dem Umfeldganzen durch die extreme Nahaufnahme, verbunden mit dem künstlichen Licht, verstärkt durch Drehung des Bildes um 90 oder 180 Grad, ergibt dann diese Transformationen in zunehmend unwirkliche, abstrakte Formen, die der Phantasie freien Lauf lassen. Es zeigen sich Landschaften aller Art, Burgen und Ruinen, geologische Aufschlüsse, Fossilien, insekten- und echsenartige Tiere, kreisrunde Flächen wie von Außerirdischen geschaffen, Vexierbilder voller Geheimnisse, und was der Assoziationen mehr sein mögen. Bäume, der ursprüngliche Bildgegenstand, werden aber nicht zum bloßen Spielmaterial für abstrakte Fotografie, sie bleiben – trotz aller Transformation – gleichnishafte Natur.

